

weiteren Dshjen, welche mir zur Probe angetragen wurden, mit Dank ablehnend. Einsam und mit meinem Schmerz allein saß ich nun geraume Zeit zwischen den vier Wänden des Bungalow und legte auf denselben den lindernden Balsam kalter Umschläge. Zugleich suchte ich Trost in den Resten des gebratenen Pfauen und dem letzten Drittel der Weinflasche, welche des edlen Sorgenbrechers leider nicht mehr in genügender Menge enthielt, welche nothwendig gewesen wäre, meinen Gram zu ertränken und Leid in Freud zu verwandeln. Eben gönnte ich mir einige Tücher frischen Balsams, als Simon mit einer Miene eintrat, welche zwar noch von aufrichtigem Kummer über das Mißgeschick seines Herrn zeigte, aber auch einen Hoffnungsschimmer für die Zukunft aufwies. Er hatte einen Dshjenwagen entdeckt und machte mir den Vorschlag, diesen bis Sambalpur zu miethen. Ich war in meiner durch die erlittenen Schicksalsschläge gebeugten Verfassung nicht abgeneigt, dieses Project zu verwirklichen, und ließ Unterhandlungen mit dem Eigenthümer bezüglich des Miethpreises eröffnen. Er forderte 25 Rupees, welche Summe mir für eine Fahrt von höchstens 12 Tagen viel zu hoch gegriffen schien, und ich ließ daher die Verhandlungen wieder abbrechen. Stolz erinnerte ich mich meiner Berufsthätigkeit als Lieutenant der Fußtruppen und beschloß, die paar Kilometer — es waren nur 231 — zu Fuß zu gehen. An Stelle des Wagens wurden zwei Kulis gedungen, von welchen einer mein